

«Vielleicht bin ich ein «Tüpfelschüssler»»

In Bundesbern bezeichnet man ihn als «Sunnyboy» – und geschätzt wird er von Links bis Rechts. Er erzielte bei den Wahlen im Herbst ein Glanzresultat. Und war 2023 Nationalratspräsident: Martin Candinas. Nun ist er nominiert als «Bündner Persönlichkeit des Jahres 2023».

mit Martin Candinas sprach Kristina Schmid

Martin Candinas lacht viel. Und er nimmt sich selbst nicht zu ernst. Im Interview sagt er, wann er seine Ratskollegen nicht nerven wollte, weshalb er manchmal ein «Tüpfelschüssler» ist und warum sich niemand Sorgen machen muss, er könnte nach dem Jahr als höchster Schweizer in ein Loch fallen.

Martin Candinas, wann haben Sie zuletzt acht Stunden am Stück geschlafen?

Das ist schon ein paar Wochen her. Ich versuche, auf mindestens sieben Stunden Schlaf zu kommen, dann fühle ich mich ausgeruht. Meistens schaffe ich das, aber nicht immer.

17 Stunden am Tag also: Bei all den Terminen und Aufgaben als Nationalratspräsident dürfte da im vergangenen Jahr nicht mehr viel Zeit für Privates geblieben sein.

In der Tat. Aber die Frage ist immer: Ist Arbeit nur Arbeit oder auch Freude? Und ich würde meine Arbeit als meine Leidenschaft und mein Hobby bezeichnen. Wenn man das so empfindet, braucht man auch weniger Freiraum.

Martin Candinas, Sie waren jetzt ein Jahr lang höchster Schweizer. Wie war das Jahr für Sie?

Es war ein fantastisches Jahr, ein einmaliges Privileg und ich habe jede Sekunde genossen. Sowohl die Ratsleitung als auch all die repräsentativen Aufgaben im In- und Ausland waren sehr spannend. Ich habe versucht, unser politisches System so gut wie möglich gegen aussen zu verkaufen. Denn die direkte Demokratie funktioniert nur, wenn die Bevölkerung interessiert ist und sich daran beteiligt.

Wie haben Sie das politische System gegen aussen verkauft?

Indem ich versucht habe, jede Einladung wahrzunehmen. Darin zeigt sich die Nähe des Nationalratspräsidenten zum Volk. Es zeigt, dass wir nicht abgehoben sind, keine classe politique. Deshalb habe ich auch über 70 Führungen von Gruppen durchs Bundeshaus gemacht. Ich wollte sichtbar machen, dass jede und jeder Teil des politischen Systems ist, zu dem wir Sorge tragen müssen. Wir alle stehen da in der Verantwortung, indem wir uns politisch beteiligen.

Sie haben sehr viel unternommen, wie Sie sagen: unzählige Führungen und etliche Termine. Dazu wurden Sie nicht gedrängt, das war Ihr freier Entscheid?

Ja. Der Nationalratspräsident muss nur die Sitzungen leiten. Das ist seine Kernaufgabe. Bei all den repräsentativen Aufgaben kann jeder und jede selbst entscheiden, wie viel er oder sie machen möchte. Für mich war klar: Das Amt dauert nur ein Jahr. Und in diesem Jahr hat das Amt absolute Priorität. Und deshalb habe ich sehr viele Einladungen angenommen.

Wie viele Veranstaltungen haben Sie denn besucht?

Ich habe es nicht gezählt. Im Schnitt habe ich jeden Tag eine Veranstaltung besucht und habe zwölf mehrtägige Reisen ins Ausland unternommen. Ich war also sehr viel unterwegs.



Er hat nicht damit gerechnet: Martin Candinas ist nominiert als «Bündner Persönlichkeit des Jahres 2023».

Bild Livia Mauerhofer



Zu Beginn Ihrer Amtszeit haben Sie gesagt, Sie möchten möglichst viel mit dem öffentlichen Verkehr reisen. Haben Sie das gemacht?

Ich war sehr viel mit dem ÖV unterwegs. Weil ich aber einen dichten Terminkalender hatte, bin ich an Grenzen gestossen. Wenn ich an einem Abend im Jura einen Anlass hatte und am nächsten Tag am frühen Morgen in Graubünden sein musste, dann lag das mit dem ÖV nicht drin. Also habe ich ausnahmsweise vom Transportdienst mit Chauffeur Gebrauch gemacht. So habe ich übrigens nicht wenige Stunden im Auto geschlafen (lacht).

Was war ein eindrücklicher Moment, den Sie nur dank diesem Amt erleben durften?

Sicherlich der Besuch beim Papst im Vatikan. Dann auch meine Reise mit meinen Fraktionschefs nach Brasilien. Wir haben den Amazonas und Favelas in São Paolo besucht. Das waren Momente, die ich ohne dieses Amt nicht erlebt hätte.

Das Jahr war, wie Sie sagten, randvoll mit Terminen. Ihre Hauptaufgabe war es aber, die Sessionen in Bern jeweils zu leiten.

Das habe ich unglaublich gerne gemacht. Denn es ist eine sehr spannende Aufgabe, bei der man am Anfang fast schon Herzrasen bekommt, weil es eben auch heikle Momente gibt. Es könnte etwa ein Stichentscheid erforderlich sein, in einem Moment, in dem man sich so einen nicht unbedingt wünschen würde. Ich wollte unparteiisch sein – dafür haben mich meine Kolleginnen und Kollegen gewählt – und verschiedene Kolleginnen und Kollegen haben mir gesagt, dass ich dies erreicht habe.

Wie Nicolo Paganini, St. Galler Mittele-Nationalrat, erzählt, nehmen Sie diese Aufgabe sehr ernst. Während der Sessionen wohnt er in Bern in einer Wohnung neben der Ihren. Und Sie geben ihm dem Auftrag, morgens hinzuhören, ob er Sie duschen hört.

(lacht) Ja, mir wäre es enorm peinlich gewesen, wenn ich den Start um 8 Uhr verpasst hätte. Und weil wir Nachbarn sind, war mir dies wichtig. Ich schalte mein Handy in der Nacht aus, damit ich wirklich die Ruhe habe, die ich brauche. Entsprechend kann mich auch niemand anrufen, wenn mein Wecker ausfällt. Zu wissen, dass er klopfen würde, wenn er mich nicht duschen hört, das hat mich beruhigt. Dafür war ich ihm dankbar (lacht). Vielleicht bin ich da ein «Tüpfelschüssler», aber Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sind mir enorm wichtig.

In diesem Amt haben Sie auch die romanische Sprache in den Fokus gerückt. Das ist Ihnen wohl ein grosses Anliegen, haben Sie doch jede Sitzung auf Romanisch begonnen und beendet und sind Sie auch in parlamentarischen Gruppen der Mehrsprachigkeit und der romanischen Sprache und Kultur.

Das Romanische ist meine Identität und deshalb war für mich klar: Diese Sprache soll im Rat jeden Tag gehört werden. Aber ich wollte meinen Kolleginnen und Kollegen auch nicht auf die Nerven gehen und irgendwo zu fest jener sein, der ihnen erklärt, wie wichtig Romanisch ist. Ich wollte es nicht inszenieren, sondern als meine Sprache des Alltags leben. Also habe ich mich aufs Eröffnen, Beenden und die Worterteilung beschränkt. Als am letzten Tag alle Kolleginnen und Kollegen – von links bis rechts – mit mir «La sesida ei finida» gesagt haben, da kamen mir fast die Tränen vor Freude.

Martin Candinas, Sie sind sehr beliebt. Parteikollegen bezeichnen Sie als «Sunnyboy». Viele sagen, selbst Politikerinnen und Politiker von Links oder Rechts würden Sie mögen. Und auch bei den Bündnerinnen und Bündnern sind Sie der mit Abstand beliebteste Politiker. Keiner hatte ein solches Glanzresultat bei den Wahlen im Herbst. Wie erklären Sie sich das?

Ich weiss es nicht. Ich versuche, ich selbst zu sein und allen Menschen den Respekt zu geben, den sie verdienen. Ich habe Menschen gern. Auch jene, die eine andere Meinung haben. Ich denke, das ist wichtig und gut. Die direkte Demokratie lebt nicht vom Einheitsbrei.

Sondern vom Diskurs. Und der kann nur stattfinden, wenn es verschiedene Meinungen gibt. Damit habe ich per se kein Problem und versuche, ich selbst zu sein. «De Martin.»

Sie waren an Schwingfesten, haben Gardisten getroffen. Sie haben den Skitouren-Weltmeister Arno Lietha bei einer Skitour begleitet, waren am World Economic Forum in Davos. Sie haben Bauern besucht – aber auch das White Turf in St. Moritz. Macht Sie das auch so beliebt? Volksnähe?

(lacht). Vielleicht ist das meine Schwäche: dass mich einfach alles interessiert. Ich fand das wirklich alles spannend und wollte möglichst viel erlebt haben.

«Vielleicht ist das meine Schwäche: dass mich einfach alles interessiert.»

«Es gehört sich auch, sich ehrenamtlich zu engagieren.»

Sie engagieren sich für viele soziale Einrichtungen ehrenamtlich. Sind Sie also einfach so ein Gutmensch?

Ich habe auch meine bezahlten Mandate, an denen ich Freude habe. Aber es gehört sich auch, sich ehrenamtlich zu engagieren. Wir tragen eine Verantwortung für die Schwächsten in unserer Gesellschaft. Und die Gesellschaft ist nur stark, wenn wir uns entsprechend orientieren. Deshalb bin ich gerade im Behindertenwesen sehr aktiv. Politikerinnen und Politiker sollten mit gutem Beispiel vorangehen. Und das versuche ich, zu machen.

Martin Candinas, Sie waren jetzt ein Jahr lang in der Öffentlichkeit. Sie sind es immer noch, aber nicht mehr so stark wie als Nationalratspräsident. Wird Ihnen das fehlen?

Nein. Ich muss darauf achten, nicht zu viel zu machen. Und wenn sich jetzt manche Sorgen, ich könnte in ein Loch fallen nach diesem Jahr: Im Moment spüre ich gar keine Anzeichen in diese Richtung (lacht).

Worauf freuen Sie sich jetzt nach diesem Jahr?

Ich freue mich, zu Hause zu sein. Bei der Familie zu sein. Gemeinsam etwas zu unternehmen. Das ist in diesem Jahr massiv zu kurz gekommen. Jetzt muss ich mich darum bemühen, dass es auch so wird. Es heisst aber nicht, dass ich nichts mehr machen werde, denn ich brauche das auch ein bisschen (lacht).

Martin Candinas, Sie haben vieles erreicht. Sie waren Grossrat, sind Nationalrat, waren Nationalratspräsident. Haben Sie noch politische Ziele? Möchten Sie vielleicht mal Parteipräsident oder Bundesrat werden?

Nein. Das sind nicht Ziele, die ich verfolge. Als sich die Frage betreffend Nationalratspräsidium gestellt hat, habe ich innerlich gespürt, dass ich das unbedingt will. Jetzt möchte ich die nächsten vier Jahre ein guter Nationalrat sein. Darauf freue ich mich und anschliessend schauen wir weiter.

Wer ist die «Bündner Persönlichkeit 2023»?

Die «Südostschweiz»-Medienfamilie sucht zum achten Mal die «Bündner Persönlichkeit des Jahres». Für 2023 nominiert sind:

Gemeindepräsident von Albula/Alvra, **Daniel Albertin** (Brienzer Rutsch)

Mitte-Nationalrat

Martin Candinas (Nationalratspräsident 2023)

Origen-Gründer **Giovanni Netzer** (Turmprojekte)

Leiterin der Stabsstelle für Chancengleichheit, **Barbara Wülser** (Gleichstellung von Mann und Frau).

Inhaber des Hotels «Schweizerhof» **Claudia und Andreas Züllig** (Hotelunternehmer des Jahres 2023)

SP-Nationalrat **Jon Pult** (Bundesratswahl)

Interviews und Voting-Infos: **suedostschweiz.ch/bpj**